

„Das knatternde Weihnachtsmotorrad“ (Helga Behrendt)

„Verfluchter Mist“, schimpfte der Weihnachtsmann. Hoffentlich hatte das oben niemand gehört. Dann bekäme er ordentlich die Leviten gelesen. Es war aber auch zu ärgerlich: Musste ausgerechnet jetzt dieser blöde Auspuff seines Motorrads streiken?? Und einen Höllenlärm um diese Uhrzeit machen??

An einigen Häusern öffneten sich schon die Türen und die Leute riefen, sie würden ihn wegen nächtlicher Ruhestörung anzeigen... Das hätte gerade noch gefehlt – gut, dass er rasch seine verdächtig aussehende Mütze ausgezogen hatte ... Wenn das sein Chef erfahren hätte ...

Aber einer erwischte ihn. Der war doch bestimmt Polizist oder so ein Ordnungshüter, so wie er auftrat! „Halt! Stopp!“, brüllte der. „Was denken Sie sich eigentlich dabei, so einen mordsmäßigen Lärm zu machen!“ „Entschuldigung“, sagte der Weihnachtsmann beschämt. „Das wollte ich wirklich nicht.“ Er setzte sich rasch seine rote Mütze wieder auf, um seine wahre Identität preiszugeben und zog seinen göttlichen Ausweis hervor. „Dieser blöde Auspuff ist schuld. Gibt einfach den Geist auf. Und eigentlich muss ich nur noch ein einziges Paket wegbringen. Allerdings oben auf der Anhöhe.“ „Mmh“, machte der Mann. Sie sind der Weihnachtsmann?! Mit dieser Rockerjacke?! Meines Wissens tragen Weihnachtsmänner rote Mäntel und nicht so eine Jacke!“ „Na ja“, sagte der Weihnachtsmann – mit dem Mantel kann ich doch nicht Motorrad fahren, das machen nur meine Kollegen, die Auto fahren oder zu Fuß gehen.“ „Also, der Ausweis sieht ja ganz ordentlich aus. O.k. will mal nicht so sein. Sie haben Glück. Reparaturen aller Art sind meine Spezialität!“ Im Stillen dachte der Mann, dass er und seine Frau im nächsten Jahr vielleicht auch schon Nachwuchs haben könnten, da sollte man den Weihnachtsmann besser nicht vergraulen. „Das ist aber äußerst nett von Ihnen. Wie lange wird das denn dauern? Morgen ist ja schon Heiligabend. Und tagsüber kann ich mich ja nicht mehr blicken lassen.“ „Kein Problem“, antwortet der Mann ein bisschen großspurig. „Schieben Sie einfach das Vehikel in meine Garage und ich mach das schnell.“ „Danke“ erwiderte der Weihnachtsmann und dachte sich, dass die Menschen doch nicht so schlecht geworden waren, wie der Chef manchmal erwähnte.

Aber mit der Reparatur klappte und klappte es nicht. Die erste Stunde verging, die zweite verging ... Der Weihnachtsmann konnte sich kaum noch auf den Beinen halten vor Müdigkeit. In den letzten Tagen und Stunden hatte er sich völlig verausgabt, um alle Kinder glücklich zu machen. „Tja“, sagte der Mann gähnend, es tut mir leid, ich habe einfach nicht das richtige Werkzeug hier. Sie haben aber Glück, dass ich ab morgen frei habe. Sie schlafen jetzt bei uns im Gästezimmer. Versprechen Sie mir, leise zu sein und die Türe abzuschließen, damit meine Frau sich nicht erschrickt. Wenn es gerade so hell wird, klopfe ich an Ihre Türe und wecke Sie. Dann hiev ich Ihr Motorrad auf meinen Anhänger und fahre Sie ein Stück auf den Berg bis zum Schild „Aufstieg“. Das letzte Stück müssen Sie zu Fuß gehen. Sie geben Ihr Paket ab, anschließend geht's zur Werkstatt und danach für mich und meine Frau in den Urlaub.“ Mit Weihnachten haben wir nämlich

nichts am Hut, wollte er noch hinzugefügen, konnte es aber gerade noch herunterschlucken. Hundemüde sagte der Weihnachtsmann, „Ja, tausend Dank“, und folgte dem Mann brav und vorsichtig ins Haus, wo er noch schnell ein schokoladiges Dankeschön hinlegen konnte.

Am nächsten Morgen machten sie es genauso, wie der Mann vorgeschlagen hatte. Der Weihnachtsmann zog seine rote Mütze an und übergab das Paket der betagten Frau Berger. „Vielen Dank, Herr Weihnachtsmann“, sagte sie. „Auf Sie ist Verlass! Sie sind ein echter Schatz!“ „Oh“, dachte der Weihnachtsmann und wischte sich verstohlen ein paar Schweißperlen von der Stirn. Der Aufstieg war anstrengend gewesen. Zum Glück hatte er das Paket gerade noch rechtzeitig ausliefern können. Ein bisschen rot wurde er auch wegen des unerwarteten Lobs. Schnell zog er seine Mütze ein bisschen tiefer ins Gesicht, damit sie es nicht sehen konnte. „Das Paket ist übrigens für meinen 12-jährigen Enkel, der am Nachmittag vorbeikommt. Er hat sich so ein Dings-phon gewünscht, so eins für Kinder. Er wird sich sicher riesig freuen. Können Sie mir vielleicht Ihre Handynummer geben, dann kann er sich bei Ihnen bedanken? Sie haben doch sicher eine? Oder? Heutzutage geht es ja nicht mehr ohne.“ „Ehm, ja“, zögerte der Weihnachtsmann. Eigentlich sollte er das Handy nur in dringenden Fällen benutzen. Sein Chef stand nicht so auf Technik. Aber Frau Berger hatte recht. Die Zeiten hatten sich geändert. Also gab er ihr seine Nummer und wünschte ihr ein frohes Weihnachtsfest.

Als er sich gerade zum Gehen wandte, erklang hinter ihm Frau Bergers dünnes Stimmchen. „Lieber Herr Weihnachtsmann, vielleicht können Sie mir noch kurz helfen, den Baum ins Haus zu tragen.“ Eigentlich wartete ja jemand auf ihn – aber das war ja schnell erledigt, und Frau Berger überraschte ihn mit ein paar himmlisch schmeckenden Weihnachtsplätzchen, so dass er sich nur schweren Herzens losreißen konnte.

Die Weihnachtstage kamen und der Weihnachtsmann konnte endlich so richtig ausschlafen. Bis auf einmal sein Handy klingelte. Hatte er eine Lieferung vergessen? Aber es war Paul, der Enkel von Frau Berger, der sein Handy dringend ausprobieren musste. Er war so begeistert von seinem Geschenk, dass er erst die Dankesgrüße schickte, später Neujahrsgrüße, und danach flossen noch viele andere Grüße, Wünsche und Bitten über den Äther. Von Paul für seine Oma. Der Weihnachtsmann freute sich und erfüllte sie alle. Schließlich beantragte er sogar Verlängerung beim Chef. Sein Aufgabengebiet erweiterte sich, ja er wuchs quasi über sich hinauswuchs, durfte Kartoffelsäcke bringen, Unkraut jäten, Müll entsorgen, Fensterläden streichen, und schließlich half er auf Wunsch von Frau Berger sogar beim Ostereierverstecken mit. Er war einfach ein echt netter Weihnachtsmann!